

Oberurseler Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend • Amtl. Verkündigungs-Organ der Stadt Oberursel

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags mit der Illustrierten Sonntagsbeilage u. Nass. General-Anzeiger. Abonnementspreis: Monatl. 40 Pfg. inkl. Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1.25



Insertionspreis beträgt für die Spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechend. Rabatt. Reklamen pro Zeile 45 Pfennig. Telefon Nr. 109 Geschäftsfotograf: Ede Gartenstraße Telefon Nr. 108

Älteste und gelesenste Zeitung der Stadt Oberursel • Der amtl. Anzeigenteil wird in Oberursel auf Plakattafeln ausgehängt.

Der Weltbrand greift um sich.

Kämpfe an der russisch-türkischen Grenze.

Trapezunt, 2. Novbr. (B. B. Nichtamtlich.) An der russisch-türkischen Grenze haben bereits Kämpfe zwischen den russischen und türkischen Truppen begonnen.

Die türkischen Botschafter verlassen die Dreiverbandländer.

Konstantinopel, 2. Novbr. (Str. Kfkt.) Wie ich zuverlässig erfahre, erhielten die türkischen Botschafter in London, Paris und Petersburg und ferner der türkische Gesandte in Belgrad heute den Befehl, ihre Pässe abzugeben und unmittelbar ihre Posten zu verlassen.

Eine Seeschlacht bei Odessa.

Kopenhagen, 2. Nov. Londoner Meldungen aus Petersburg besagen, daß gegenwärtig vor Odessa zwischen russischen und türkischen Kriegsschiffen eine große Seeschlacht stattfindet, deren Ausgang noch unbekannt ist.

Die Beschädigung von Tsingtau.

Totio, 2. Novbr. (Str. Kfkt.) Das Marineministerium teilt mit, die Beschädigung Tsingtaus zu Wasser und zu Land dauere an. Die Forts seien größtenteils zum Schweigen gebracht, nur zwei erwidern energisch die Beschädigung. Infolge der Explosion eines Petroleumbehälters sei ein Brand beim Hafen entstanden. Die Festung Siao-schau brenne.

Die Neutralität Chinas.

Zürich, 2. Novbr. (Str. Kfkt.) Die „Nietich“ erfährt aus diplomatischer Quelle, daß sämtliche Proteste Chinas gegen die Verletzung seiner Neutralität durch Japan in vollständigem Einvernehmen mit den diplomatischen Stellen der Vereinigten Staaten erhoben worden seien.

Nach einer weiteren Petersburger Meldung hat China zum Schutze der Neutralität von Schantung außerhalb der Bahnzone starke Streitkräfte unter dem Oberbefehl des Kriegsministers konzentriert. Besonders die Küste ist stark besetzt.

Die Vernichtung der „Hermes“.

Berlin, 2. Novbr. (B. B. Nichtamtlich.) Die nichtamtliche Meldung über die am 31. Oktober erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hermes“ durch ein deutsches Unterseeboot wird hiermit amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs: Behndt.

Die Kämpfe im Westen.

Großes Hauptquartier, den 2. November vormittags. Im Angriff auf Ypern wurde weiteres Gelände gewonnen. Messines ist in unseren Händen. Gegenüber unserem rechten Flügel sind jetzt mit Sicherheit in der festgestellten. Diese Kämpfe nach den bisherigen Feststellungen nicht in eigenen geschlossenen Verbänden, sondern sind auf der ganzen Front der Engländer verteilt. Auch in den Kämpfen im Argonner Walde wurden Fortschritte gemacht. Der Gegner erlitt hier starke Verluste.

Im Osten ist die Lage unverändert. Ein russischer Durchbruchversuch bei Spitzkehen wurde abgewiesen.

Aus Calais.

Berlin, 2. Novbr. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Kopenhagen: Nach Mitteilungen aus London lagen angeblich in Calais 6000 Verwundete, für welche Betten und Krankenpfleger aus England erbeten werden mußten. Bisher seien 200 Betten angekommen.

Neue innere Anleihe Rußlands.

Petersburg, 1. Nov. (Nichtamtlich.) Ein kaiserlicher Ukas ordnet die Ausgabe einer fünfprozentigen inneren Anleihe von 500 Millionen Rubel an, die in 50 Jahren amortisiert werden soll.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz

Wien, 2. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 2. Nov. mittags. Die Kämpfe in Rußisch-Polen dauern an. In den Gefechten von San hatten die Russen namentlich bei Koswadow schwere Verluste. Wir brachten dort 400 Gefangene ein und erbeuteten drei Maschinengewehre. Südlich Starz Sambor nahm eine Gefechtsgruppe gleichfalls 400 Russen gefangen. In diesem Raume und nordöstlich Turko machte unsere Vorrückung weitere Fortschritte. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Prinz Max von Hessen gefallen.

Bei der Hofhaltung des Prinzen Friedrich Karl von Hessen ist nunmehr die amtliche Bestätigung eingetroffen, daß Prinz Maximilian von Hessen im Felde gefallen ist.

6 Wollzüge für die Armee.

Berlin, 31. Oktbr. Dem Kriegsausschuß für warme Unterkleidung gelang es, durch sein Zusammenwirken mit den militärischen Behörden die bisher abgelassenen sechs Wollzüge, von denen jeder einen Wert von ungefähr 2 Millionen Mark darstellte, sehr rasch an die Front zu bringen und die Verteilung der mitgebrachten Spenden an die von den maßgebenden militärischen Stellen bestimmten Truppenteile zu bewirken. Auf Grund der dabei gemachten Erfahrungen wird auch bereits eine Organisation eingeleitet, durch welche die bei den Truppen verbrauchten wollenen Kleider, Strümpfe usw. wieder nach Berlin gebracht und durch eine entsprechende Bearbeitung für eine weitere Verwendung tauglich gemacht werden.

Geschosse in Kohlenladungen.

Berlin. Das Amtsblatt der Eisenbahndirektion Berlin bringt folgende interessante und höchst bezeichnende Mitteilung: „Bei der Entladung eines von einer deutschen Zeche an eine Geschloßfabrik abgeordneten Waggons Kohlen ist, mitten zwischen den Kohlen verstreut, ein englisches Artilleriegeschloß vorgefunden worden. Vermutlich war ein Anschlag beabsichtigt. Dieser Fall mahnt zur größten Vorsicht. Das beteiligte Personal ist zu unterrichten. Die Güterabfertigungen haben auch die von ihnen bedienten Privatbetriebe zu beobachten“.

Wie die Engländer im Antwerpener Hafen hausten.

In einem Antwerpener Briefe der Köln. Ztg. findet sich die folgende Schilderung vom Hafen der eroberten Stadt: In den neuen Docks finden wir gegen zwanzig deutsche Dampfer, hart Bord an Bord, liegen. Nur zwei belgische Zollbeamte sind da, die an dem einsamen Hafenufer sie bewachen. Eine kleine Holzhitze im Felde dient ihnen dafür als Unterkunft. In ihrer Begleitung klettern wir an Bord und von Dampfer zu Dampfer. Es sind alles Frachtdampfer, deren an Bord befindliche Güter, berichten uns die Zollbeamten, von der belgischen Behörde nach der Kriegserklärung unter Verschluss gelegt worden sind. Der Augenschein bestätigt es. Der Maschinenraum aber bietet auf allen das gleiche Bild der Zerstörung durch Dynamit, das man auf die Zylinder der Dampfmaschinen legte und dann zur Explosion brachte. Im ganzen, berichten uns die beiden Beamten weiter, sind es 44 deutsche Dampfer, die man auf diese Weise unbrauchbar machte. Die Engländer seien am Mittwoch und Donnerstag voriger Woche — am 7. und 8. Oktober also — dazu hergekommen, indem sie sagten, die Deutschen hätten im Hamburger Hafen die englischen Dampfer zerstört. Deshalb machten sie es jetzt gerade so mit den deutschen Schiffen. Eine neue Lüge auf englische Rechnung also! Auch von der Flucht der belgischen und englischen Truppen, die zum Teil hier vorbei nordwärts der holländischen Grenze zu erfolgte, wissen die beiden Beamten als Augenzeugen zu erzählen. Um die Wette seien sie gelaufen, um über die Grenze zu kommen — hauptsächlich, weil sie fürchteten, daß sie von den Deutschen gefangen genommen, dann zwangsweise in das deutsche Heer eingestellt und von neuem in den Krieg gegen Rußland geschickt würden. Auf einem Dampfer, dem „André Ridders“ aus Bremen, treffen wir von der Besatzung noch elf Chinesen anwesend vor. Einige von ihnen verstehen etwas Englisch, und so erfahren wir, daß die armen

Teufel seit kurzem mit ihrem Reisvorrat zu Ende sind und nichts mehr zu essen an Bord haben. Auch sie haben die Engländer, nachdem sie zuerst ihre Zerstörungswert an Bord verrichtet hatten, andern Tags davonlaufen sehen und die Ursache davon sehr wohl begriffen. Ein vergnügliches Grinsen fährt bei der Erinnerung über die schlafgügigen Gesichter. Zurück nehmen wir den Weg am Amerika-Dock vorbei. Auch hier liegen noch einige Dampfer von der Ridders-Linie und der österreichische Dampfer „Jara“. Selbstverständlich haben die Engländer für ihr völkerrechtswidriges Verbrechen die Zerstörung auch sie zu finden gewußt. Zwei saubere kleine gedeckte Motorboote, die hier an der Maimauer ankern, tragen an ihrem weißen Bug mit Bleistift geschrieben: Eigentum der griechischen Marine.

Den Schluß dieser Hafensafari, während deren auch unten am Hafen sich ein regeres Leben entwickelt hat, machen wir mit einem Besuch bei dem Hafeningenieur. Bereitwillig zu jeder Auskunft, weiß er uns aber über das letzte Schicksal des Lloyd-Dampfers „Gneisenau“ nichts Näheres zu berichten. Die Engländer haben das schöne Schiff, nachdem die Belgier es während der Belagerung als Hospitalschiff eingerichtet hatten, am letzten Tage hinausgeschleppt, außerhalb des Hafens auf die Unterschelde, dort erst alles kurz und klein darin geschlagen, dann seine Ventile geöffnet und es so zum Sinken gebracht. Aber allerhand andere interessante Sachen weiß uns der fremdlische Hafeningenieur zu erzählen. So, daß am 6. September schon die Engländer, eben angekommen, sämtliche Dampfer im Hafen die Schelde hinunter nach England „in Sicherheit“ bringen wollten. Der Plan scheiterte an dem Widerspruch der Holländer, die es mit ihrer Neutralität nicht vereinbar erklärten, dafür die Scheldemündung freizugeben. Der König und ein Teil der belgischen Minister seien ferner dafür gewesen, nach der Einnahme der Südforts die Stadt am 6. Oktober zu übergeben, um ihr die Beschädigung zu ersparen. Der englische Admiral widerlegte sich dem aber und übernahm infolgedessen an diesem Tage das Kommando in der Festung. Er handhabte es, indem er nun zuerst in sämtlichen deutschen Dampfern die Maschinen zerstören ließ, und dann am Donnerstag auch daran ging, den Hafen selbst zu zerstören. Vor jeder der vier Schleusen ließ er zwei Schiffe versenken. Da er aber wohl wußte, daß dieses Mittel die Schleusen nur auf kurze Zeit unbrauchbar machen würde, so erteilte er den Befehl, auch die Schleusen mit Dynamit zu sprengen. „Vergeblich erhoben wir“, versichert der Hafeningenieur, „hiergegen Einspruch, indem wir auf den ungeheuren Schaden hinwiesen, den der Hafen von Antwerpen auf Kosten Belgiens dadurch erleiden würde; wir hatten aber nichts mehr zu sagen. Der englische Admiral blieb bei seinem Entschluß. Da gebrauchte ich eine List. Ich sagte zu den Engländern, als sie zur Tat schreiten wollten, die Deutschen rückten heran und seien schon in Deurne, in unmittelbarer Nähe. Da ließen sie alles stehen und liegen und machten sich, so schnell sie konnten, davon.“

Feldpostbrief.

eines früheren Oberurseler Lehrers.

... 23. Oktober 1914.

Wir sind nunmehr seit dem 18. September in Belgien, nachdem wir am 15. die Heimat verlassen haben. Der Abschied war schwer und die Reise lang, denn am 18. wurden wir in ... einem Vorort von Lüttich, ausgeladen und kamen endlich nach 3 Marschtagen über Namur, Andenne, Huy, nach Monstier, wo wir 8 Tage blieben. Seit 29. September sind wir auf der Bahnstrecke Anvelais-Chatelineau bei Charleroi zum Bahnhof mit Standort in Farcennes. Ich selbst bin so gewissermaßen auf allen Posten herumgefliegen, habe Wache gestanden, war mit bei Hanssuchungen nach Waffen und Munition, habe geholfen, über 800 Granaten und Schrapnells (französische und belgische) aus einer Grube im Felde bei Monstier holen, diene als Dolmetscher, mache Uebersetzungen, schreibe Briefe an die „Bourgmestres“ der umliegenden Reiter und bin seit letzten Sonntag auf Bahnwache in Tamines. Tamines ist einer der belgischen Orte, die furchtbar gelitten haben. Das ganze Viertel am Bahnhof ist völlig zerstört und ausgebrannt. Um die Kirche liegen etwa 580 flüchtete Bewohner des 7000 Einwohner zählenden Fabriksiedelchens. Wenn die Bewohner von den „gris“ reden, das sind die „Feldgrauen“, die zuerst hier durch kamen, sie sagen kurzweg „die Grauen“ („les gris“), dann spiegelt sich auf ihren

Gefichtern das ganze Elend des Krieges ab. Wir steden mitten im Kohlenrevier, viele Arbeitslose, viel Hunger, kein Petroleum, alles sehr teuer. Der Winter steht vor der Tür! Wenn nur alles gut vorüber wäre. Alle Schuld an den Ruinen hier trägt der Bürgermeister, der beim Durchzug der ersten deutschen Truppen die Versicherung abgab, daß keine Franzosen in den Häusern seien. Südlich von Laminès beginnen nun starke Anhöhen, die besetzt waren. Der erste Angriff wurde abgeschlagen und beim Rückzuge erhielten nun unsere Leute aus den Häusern Schüsse. Der Bürgermeister hatte also gelogen und nach dem 2. Sturmangriff, der glückte, wurde das Strafgericht vollzogen. Gegen 10 Minuten von Laminès liegt ein Ort Moignelée. Hier lebt schon viele Jahre eine deutsche barmherzige Schwester, die in der Krankenpflege sich unentbehrlich gemacht hat. Bei Ausbruch des Krieges erhielt sie Ausweisungsbefehl, die Bewohner aber ließen sie nicht fort und hatten sich dem mit Dreischlegeln und Mistgabeln widergesetzt. So ließ man sie dort. Beim Durchmarsch unserer Truppen ging ihnen die Schwester entgegen, bekannte sich als Deutsche, trat für die Bewohner mit warmen Worten ein, und so ist in Moignelée noch nicht einmal ein Ziegel auf dem Dache verlegt. — Das ist der Krieg! Unsere Verpflegung ist gut, das Essen ist gut und reichlich. Dies für heute.

H. Sch.

Lokales.

✱ Mit dem eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Diplom-Ingenieur Walter Leppin, Leutnant der Reserve im 10. Feld-Artillerie-Regiment Hannover. Herr Leppin ist der Schwiegersohn der Frau Apotheker Bernbeck dahier.

♣ **Allerheiligen und Allerseele.** Dies sind Tage stiller Einkehr, die dem Gedächtnis unserer lieben Verstorbenen gewidmet sind. Die Kriegsergebnisse nehmen unsere Augen und Ohren, unser Denken und Fühlen in Beschlag, deshalb mühten wir in diesem Jahre die beiden Tage mit besonderem Ernst begehen. Wenn wir ausblicken zum Himmel, wo die Verkürzten ihre ewige Ruhe und Glückseligkeit genießen, so hebt sich von diesem Friedensbilde die Kriegsnot auf Erden grell ab. Und wenn wir die stillen Gräber auf unseren Friedhöfen besuchen, so denken wir an die Massengräber im Feindesland, neben denen und über die das Kampfgetöse weiter geht. Ach, wie viele sind gefallen, ach, wie viele deßt schon die kühle Erde. Die Kugeln der Gegner trafen gut und so starben sie den Heldentod. Einsam war das Sterben — ohne Mutter und Schwester, ohne die Möglichkeit eines letzten Grußes und Seufzers für Weib und Braut. Mangellos war die Beerdigung und hart ist das letzte Waffenlager in den Bergen und Ebenen Belgiens und Frankreichs, den fernen Wäldern Ostpreußens und den Steppen Polens. Wie viele Tausende von Mitbürgern möchten zum Allerseeletag Kerzen und Blumen an das Grab eines jüngst verstorbenen Sohnes, Bruders, Vaters, Gatten, Bräutigams bringen, und sie können das teure Grab nicht erreichen. Nicht erreichen mit den Augen und Füßen und Händen; wohl aber können sie es erreichen in herzlichem Gedenken und im frommen Gebet. Da macht es keinen Unterschied, ob zwischen dem Trauernden und dem Toten ein paar Meter oder mehrere hundert Kilometer Erde liegen. Die Gedanken begegnen sich und berühren sich; denn gewiß gedenkt die Seele des Verewigten jetzt ebenso der zurückgebliebenen Angehörigen, wie sie seiner gedenkt, wenn unser Gebet zum Throne Gottes aufsteigt. Von denen, die in opferwilliger Treue gefallen sind, die in Feindesland so oft rührendes Zeugnis für ihren lebendigen Gottesglauben abgelegt haben, die für echte Geistes- und Gewissensfreiheit gestritten, darf man gewiß sagen: Selig die Toten, die im Herrn sterben! Die Tränen, die ihretwegen fließen, sind von der Hoffnungsloskeitsverklärung.

Auf Ruinen.

Roman von **Annly Wotho.**

44. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Ja“, stieß Geri, außer sich über Rutwalds Heiterkeit hervor. Sie sind schlecht, Sie haben kein Herz.“
 „Ich bin ein Barbar“, ergänzte er.
 „Ja und Sie haben keine Liebe und keine Treue und keine Freundschaft“, schluchzte sie.
 „Na, nun hört aber die Weltgeschichte auf, Kleine!“ rief Rutwald warm werdend. „Wer hat Ihnen denn das alles weiß gemacht?“
 „Weiß gemacht? Schwarz, ganz schwarz ist alles, was Sie angeht“, eiferte Geri. „Die arme Lore, mein Gott, ein solcher Rabenbruder, das ist ja eine Schande!“
 „So — um Lore handelt es sich?“ fragte Rutwald selbsternüchtert.
 „Ja, um wen denn sonst? Natürlich um Lore! Ist es etwa recht, daß Sie schon Monate lang wie ein brummender Bär im Hause herum gehen und nicht ein freundliches Wort für Ihre Lieblingschwester haben, nur weil sie durchaus den Jörg heiraten will?“
 „Was Ihnen im Grunde genommen, ebenso wenig paßt, wie mir“, entgegnete Rutwald, der Kleinen fest in die großen Augen sehend.
 „Mir? Ja, was habe ich denn damit zu tun?“
 „Weil, weil —“
 Baron von Haldenhofs Stimme stockte. Er konnte doch dem Rinde unmöglich sagen: „Weil Sie ihn selbst gern geheiratet hätten!“
 Geri sah mit großen Augen zu ihm auf.

♣ **Der neue Fahrplan.** Da in dem Fahrplan noch einige Änderungen vorgenommen wurden, bringen wir ihn in der heutigen Nummer nochmals zum Ausdruck und ersuchen unsere werthen Leser, denselben auszuschnneiden und aufzubewahren.

♣ **Oberfelder Vorträge.** Wir wollen nicht veräugnen, an dieser Stelle nochmals auf den, heute Abend 8 Uhr im Festsaal der Oberrealschule stattfindenden Vortrags-Abend hinzuweisen. Das vorzüglich gewählte Programm verspricht den Besuchern einen gemwfreichen Abend.

♣ **Tauschklub.** Wie in der letzten Hauptversammlung beschlossen wurde, wird der Tauschklub seinen zum Dienst für das Vaterland einberufenen Mitgliedern und Söhnen von solchen, die hier wohnhaft waren, eine freundliche Aufmerksamkeit erweisen, indem dieser Tage eine einmalige Liebesgabe, bestehend aus einer Deckelpeife, Tabak, Feuerzeug und Licht, Saccharin-Tabletten und Schokolade zur Abendung gelangt. Unseren daheim gebliebenen Mitgliedern, die uns durch ihre Geldspenden die Ermöglichung dieses Liebeswerkes bereitet haben, sei hiermit herzlichster Dank gesagt. Da wir die Einzelnamensliste nicht überall vorlegen konnten, bitten wir diejenigen Mitglieder, die nicht besucht worden sind, die aber auch eine Gabe zur Vereinsliebespende beisteuern wollen, diese direkt an unseren Vorsitzenden, Herrn Apotheker Mengel, gelangen zu lassen, woselbst die Liste noch einige Tage offen liegt. Auch diesen gütigen Spendern sei im Voraus namens unserer wackeren Krieger freundschaftlich gedankt. — Am nächsten Sonntag, 8. November, wollen wir vor Winters Beginn nochmals unseren Tauschwald aufsuchen. Die Familienwanderung soll über den Biermärker nach Schmitten, Oberreifenberg und zum Sandpladen führen. Der Abmarsch ist pünktlich um 9.10 Uhr vom Bahndepot Dohemarf, nach Eintreffen des Zuges, der um 8.57 Uhr die Haltestelle Chaussee verläßt. — Morgen, Mittwoch Abend, um 9 Uhr ist Monatsversammlung im Frankfurter Hof, zu der wir unsere Mitglieder nochmals freundlich einladen.

♣ **Tretet ein zur Jugendwehr!** Kein junger Mann darf jetzt zurückbleiben, denn es handelt sich um eine patriotische Ehrenpflicht, für die es keine Ausnahmen gibt. Möge bei dem Ausmarsch am nächsten Sonntag kein einziger fehlen. Falls noch zögernde vorhanden sind, ist es Aufgabe der Eltern und Angehörigen, den jungen Mann aufzurütteln und auf seine vaterländischen Pflichten eindringlich aufmerksam zu machen. — Ein jeder Rückelberger wird von seinen Mitbürgern als solcher angesehen, und ihn treffen dauernde Vorwürfe. Die Übungen im Freien sind zudem überaus gesund und aus manchem verwöhnten Jartchen ich nach geordneten Leibesübungen ein kräftiger und blühender Mann geworden. Wer ein kerniger deutscher Mann werden will, gesund an Körper und Geist, wird sich von der Jugendwehr nicht ausschließen. Für träge Ofenhöder und junge Müßiggänger bietet die jetzige ernste Zeit keinen Raum.

♣ **Rassauische Landesbank.** Die Direktion der Rassauischen Landesbank macht bekannt, daß sie bis auf weiteres 4 Prozent Landesbankschuldverschreibungen Buchstabe J zum Kurse von 97 Prozent provisionsfrei abgibt. Bekanntlich hatte der Börsenkurs der 4 Prozent Landesbankschuldverschreibungen bis zum Schluß der Börse 99 Prozent betragen. Die Landesbank hat nunmehr auch den Verkauf der 5 Prozent Kriegsanleihe aufgenommen. Die Abgabe erfolgt bis auf weiteres zum Zeichnungskurs von 97,50 Prozent zuzüglich einer Provision von 0,15 Prozent. Um spekulative Käufe der Kriegsanleihe auszuschließen, werden diese Papiere nur abgegeben, wenn sich der Käufer einer langjährigen Sperre unterwirft, das heißt, sich verpflichtet, dieselben während dieser Zeit nicht zu veräußern. Für die Dauer der Sperrezeit müssen diese Papiere der Landesbank hinterlegt werden. Es werden dafür die gleichen Vorzugsgebühren, wie für die Hinterlegung von Landesbankschuldverschreibungen in Anrechnung gebracht, also jährlich 30 S für je 1000 M. Es werden sowohl 5 Prozent Reichsschatzanweisungen als 5 Prozent Reichsanleihen abgegeben.

„Bitte“, mahnte sie energisch.
 Da half kein Ausweichen. Das kleine Füßchen des niedlichen Mädchens stampfte so energisch den Boden, der rote Mund zuckte so trotzig, und die süßen blauen Augen blickten so gebieterisch.
 Rutwald wurde es heiß. Da hatte er sich ja in eine schöne Patsche hineingeredet.
 „Na?“
 „Das heißt mit anderen Worten „wirds bald“, sagte er mit einem tiefen Seufzer, „also Fräulein Geri, weil, ja weil —“
 Wieder stockte er.
 Jetzt zuckte ein halbes Lächeln um den kindlichen Mund.
 „Na, weil, weil! Das habe ich nun jetzt schon wiederholt gehört!“
 Rutwald war in höchster Verlegenheit.
 „Na, weil Sie doch den Jörg lieben!“ pläzte er heraus.
 Jetzt lachte Geri hell und lustig auf und drehte sich wie ein Wiesel im Kreise herum.
 „Ach, das ist ja löstlich, daß ist zum totlachen“, jubelte sie. „Ich und der Jörg!“
 Baron Haldenhof war in keiner beneidenswerten Lage. Röte und Blässe wechselten auf seinem Antlitz und große Schweißtropfen bedeckten seine Stirn.
 „Ja, aber haben Sie mir denn nicht einmal selbst erzählt, daß Sie —“
 „Ich Jörg liebe? Nein, Entsetzchen, und daß ich ihn um seine Finanzen aufzubessern heiraten wollte, aber da das nun Lore tut, und wie ich weiß, gern tut, so habe ich es ja garnicht nötig.“
 „So galten Ihre Tränen damals auf der Mauer, oben auf der Ruine nicht Jörg und seiner Verlobung mit Lore?“
 Rutwald fragte es fast atemlos.

Diese Maßnahme wird zweifellos vom Publikum begrüßt werden.

— **Ueber die Herstellung von Brot** sind in der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Lebensmitteln folgende, für Bäcker und Konsumenten gleich wichtige Bestimmungen getroffen:

§ 1. Weizenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl verwendet ist. Der Gehalt an Roggenmehl muß mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Weizenmehl betragen.

§ 2. Roggenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Kartoffel verwendet ist. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelstücken, Kartoffelwalmehl oder Kartoffelstärkemehl mindestens fünf Gewichtsteile auf fünfundsiebzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen. Roggenbrot, zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet sind, muß mit dem Buchstaben R bezeichnet werden. Beträgt der Kartoffelgehalt mehr als zwanzig Gewichtsteile, so muß dem Buchstaben R die Zahl der Gewichtsteile in arabischen Ziffern hinzugefügt werden. Werden gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so entsprechen vier Gewichtsteile einem Gewichtsteil Kartoffelstücken, Kartoffelwalmehl oder Kartoffelstärkemehl.

§ 3. Diese Vorschriften gelten für Konsumentenvereinigungen auch bei Abgabe an ihre Mitglieder.

§ 4. Bäcker und Brotverkäufer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufsräumen auszuhängen.

§ 5. Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen androhen, mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

§ 6. Diese Verordnung gilt nicht für Brot, das aus dem Ausland eingeführt wird.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914, die Vorschrift des § 2 Abs. 1 mit dem 1. Dezember 1914 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkräfttretens.

Die laut gewordenen Zweifel, ob der Konditor sich auch den Vorschriften für den Bäcker bezüglich der Beimischung von Roggenmehl zu fügen hat, ist zwar in dem Gesetze nicht berührt. Da aber bei den Beimischungsbestimmungen immer von Brot die Rede ist, so unterliegt es wohl kaum einem Zweifel, daß der Kuchen des Konditors hierbei nicht in Betracht kommt.

♣ **Personenverkehr nach Straßburg.** Fahrkarten nach Straßburg (Els.) werden fortan nur an solche Personen ausgegeben, die sich im Besitz der erforderlichen Berechtigungscheine zum Betreten der Stadt oder des erweiterten Befehlssbereichs der Festung befinden. Es werden deshalb Fahrkarten nach Straßburg (Els.) nur ausgegeben an: a) Reichsdeutsche bei Vorlegung eines Passes oder Passagierscheines der zuständigen Behörde ihres Wohnortes, b) Ausländer bei Vorlegung einer schriftlichen Erlaubnis, die für die linksrheinischen Ortschaften vom Militär-Polizeimeister in Straßburg (Els.) und für die rechtsrheinischen vom Zivilkommissar in Nehl ausgestellt sein müssen. Auf Militärpersonen in Uniform finden diese Bestimmungen keine Anwendung.

Aus Nah und Fern.

♣ **Bommersheim.** Obwohl alle jungen Männer vom 16.—20. Lebensjahre aus hiesiger Gemeinde durch Ortsbekanntmachung für Sonntag, den 1. ds. Mts, abends 7,8 Uhr zur Jugendweherversammlung durch den hiesigen Ortsausschuß für Jugendpflege eingeladen waren, ist nur ein kleiner Teil derselben der Einladung gefolgt. Es mag sein, daß vielen die Bekanntmachung von seiten ihrer Angehörigen nicht bekannt gegeben wurde und ihnen dadurch Ort und Zeit der Versammlung unbekannt blieb und nicht erscheinen konnten. Für die Anwesenden eröffnete der Herr Vorsitzende des Jugendausschusses die Versammlung. Hierauf machte der Führer der zu bildenden Jugendwehr-Kompagnie (5.) mit dem Zweck und Ziel derselben in einer lan-

Geris jentte hastig die Augen und schüttelte energisch das lockige Köpschen.
 „Nicht Jörg“, sagte sie leise.
 Rutwald sagte hastig nach der kleinen Hand und preßte sie heiß in der seinen.
 „D, ich Tor, der ich war! Ich glaubte, Sie weinten um ihn.“
 Jetzt lachte Geri schon wieder übermütig.
 „Nein, Herr Entel“, rief sie, „wie oft soll ich es denn wiederholen. Jetzt aber muß ich fort, fügte sie unsicher hinzu. „Menta, — die anderen werden mich vermissen.“
 „D, bitte, noch einen Augenblick“, bat der Baron.
 „Nein, nein“, wehrte Geri, der plötzlich ganz mutlos zu Sinne wurde, „ich muß zu Menta.“
 Und dabei flog sie wie eine Gazelle vor ihm den Weg entlang.
 Wie die blonden Locken im Winde wehten.
 Mit einigen langen Schritten hatte Rutwald die sichtliche Mädchengestalt erreicht.
 Kühn legte er seinen Arm um sie und fragte halb gebieterisch, halb bewegt:
 „Nein, so geht das nicht, Kleine, erst gebeichtet! Wenn galten die Tränen?“
 Sie zitterte merklich in seinem Arm und mühte sich ängstlich, frei zu werden.
 „Beichte“, jagte Rutwald zärtlich, sich tief zu ihr her-niederbeugend.
 „Einem alten Bären“, gab sie halb trotzig, bald weh-mütig zurück, „der mir versprochen hatte mit mir Erdbeer-ven zu suchen, und mit mir zu tanzen und nicht kam.“
 Hier brach schon wieder das Schluchzen hervor.
 (Fortsetzung folgt).

geren Auseinandersetzung bekannt und lud alle jungen Männer zur ersten Übungsstunde für Mittwoch, den 4. d. Mts. abends 7/9 Uhr im Saale des Gasthauses zum „weißen Hof“ ein. Es ergeht nochmals i. A. des Ausschusses an alle Jünglinge, einerlei ob oder nicht Vereinsangehörige die freundliche Bitte sich in schwerer Zeit dieser ernsten Sache unseres geliebten Vaterlandes, welches nur eine Vorbereitung fürs spätere Militärleben bezwecken will, zum Nutzen derer, die ihre jeweilige Gesundheit dazu berufen macht, zu widmen. Komme ein jeder ohne Unterschied des Standes und lasse sich durch nichts beirren, da weder Vereins- noch Sonderinteressen dadurch gefährdet sind.

Vommersheim. In der Gemeinde-Vertreterversammlung am vergangenen Freitag waren anwesend Bürgermeister Wolf, sowie die Vertreter Heinrich Möglic, Peter Rib, Heinrich Wehrheim, Josef Burkard, Jakob Sulzbach, Alf. Euler, Jean Möglic und Joh. Jastadt. 1. Die Gemeinde-Rechnung pro 1913 hatte einen Uberschuß von M 4162.02 gebracht. Die Einnahmen betragen M 56,886.61, die Ausgaben M 52,724.59. Die einzelnen Kredit-Uberschreitungen wurden genehmigt und die Rechnung nachdem sie von den Vertretern Wehrheim, Jastadt und Burkard geprüft, unterzeichnet. Die Rechnung liegt 14 Tage lang auf der hiesigen Bürgermeisterei zu jedermanns Einsicht offen. 2. Wegebau. Vertreter Euler schlägt die Herstellung des Weges nach der Station Vommersheim vor, doch müsse dieser erst eine Kiesdecke haben. Bürgermeister Wolf erwidert, daß der Kies schon längst dort angekommen wäre, wenn die Mobilmachung nicht dazwischen gekommen wäre, jetzt fehle es an Fuhrwerk und Leuten. Wenn aber an der Unterführung weiter gearbeitet werden würde könnte doch Kies auf diesen Weg angefahren werden. Vertreter Möglic beantragt die Herstellung der Entengasse. Dem Antrage wird entsprochen. Vertreter Sulzbach wünscht Aufklärung über die Ableitung des Wassers in der Obergasse bei der Unterführung. Bürgermeister Wolf gibt darüber Aufschluß und erklärt, daß das Wasser abgeleitet würde. Die im Gemeinde-Wald zur Verfügung stehenden Bruchsteine sollen auf verschiedenen Plätzen angefahren werden. — Des weiteren werden vorläufig 100 Meter Steine zum Anfahren und Zerklleinern genehmigt. — Der Steuerzins ist für 1915 wie folgt festgesetzt: Einkommen bis zu M 660.— M 2.40 Steuer; bis M 900.— M 4.— Steuer. 4. Waisengeld. Wegen der Kriegszeit wird in diesem Jahre von der Erhebung des Waisengeldes Abstand genommen. 5. Die Lieferung des Strobes für den Bullenstall pro Jenner zu M 2.50, desgleichen des Hafers zu M 23.50 wird genehmigt. Hierauf geheime Sitzung.

ht. Eppstein. In den wildreichen Waldungen am Staufen und Koffert wurden in der letzten Zeit zahlreiche Wilddiebereien verübt, bei denen man besonders den Rehen nachgestellt. Auf die Ergreifung der Wilddiebe haben die Jagdhhaber nunmehr für jeden einzelnen Fall eine Belohnung von 100 M ausgesetzt.

ht. Friedrichsdorf. Sämtliche Kriegsteilnehmer aus Friedrichsdorf wurden von der Stadtverwaltung bei der kassatischen Kriegerversicherung versichert. — Für die Unterstützung der notleidenden Angehörigen von Kriegen bewilligte die Stadt vorläufig 1000 M.

ht. Frankfurt a. M. — Goldenes Doktorjubiläum. — Bei voller Rüstigkeit feierte Sanitätsrat Dr. Clemens Bengener im Stadteil Edenheim sein goldenes Doktorjubiläum. Die medizinische Fakultät der Universität Halle erneuerte das Doktordiplom. Der Jubilar, der seit 36 Jahren hier wirkt, begehrt im nächsten Jahr das goldene Jubiläum seiner Approbation.

ht. Alsfeld. — Beschlagnahme überflüssiger Kartoffelvorräte. — Wie das Kreisamt mitteilt, sind bereits Verhandlungen bezw. Erwägungen über Maßnahme zur Beschlagnahme überflüssiger Kartoffelvorräte im Gange. Den Anlaß zu diesem Vorgehen bietet die Zurückhaltung der Kartoffeln durch die Verkäufer, sodaß es den Konsumenten unmöglich ist, ihren Winterbedarf zu angemessenen Preisen zu beschaffen. Das Kreisamt warnt die Verkäufer vor Zuwiderhandlungen gegen die amtlichen Preise, es wird jede Ueberschreitung mit einer Strafe ahnden, die in einem Vielfachen des scheinbaren Nutzens besteht.

ht. Bergen. Infolge des Krieges erwächst der Gemeinde ein Steueranfall von 18 000 M. — Für Kriegsunterstützungen und Notstandsarbeiten bewilligte die Gemeinde 32 000 M. Die Gelder sollen durch ein Darlehen in Höhe von 50 000 M bei der Landesversicherungsanstalt zu Cassel aufgebracht werden.

ht. Bergen. — Unzulässige Gutscheine. — Als zu Beginn des Krieges ein Mangel an barem Gelde eintrat, gab die Gemeinde Gutscheine aus. Die Gemeindeverwaltung hat das Zahlungsmittel jetzt, da es gesetzlich unzulässig ist, zurückziehen müssen.

ht. Weddesheim. Zeit Monatsfrist wird der 16jährige Heinrich Balzer vermißt. Er ist von einer Reise nach Friedberg nicht heimgekehrt.

ht. Darmstadt. — Die Ententebrüder getrennt. — Das große Gefangenlager auf dem Griesheimer Truppenübungsplatz war schon seit langen Tagen der Schauplatz recht erbaulicher Prügeleien zwischen den Engländern und Franzosen. Diesen eigenartigen Verbrüderungsgedebungen sah man zwar anfänglich nicht ohne eine kleine Schadenfreude zu; leithin wurden die Prügeleien aber derart stark, daß das Lagerkommando am Freitag Abend die Engländer einem andern Lager zuführen mußte. Schade!

Strahburg. Ein hiesiger Holzhändler wurde verhaftet, der der Militärverwaltung für etwa 8000 M Holz geliefert, dafür aber 25 000 M verlangt und erhalten hatte. Der bestohene Bauleiter, der den Betrug mit seiner Unterschrift deckte, wurde gleichfalls festgenommen.

ht. Alenhausen. Im Gerichtswalde wurden drei Wilderer auf frischer Tat von den Jagdpächtern ertappt. In ihrem Besitz fand man Jagdgeräte und erbeutetes Wild. Die Wilderer kamen zur Anzeige.

Ein Wagemutiger unserer Pioniere.

Aus Nordfrankreich senden rheinische Pioniere unterm 14. Oktober d. J. folgende Beschreibung einer gefährlichen Erkundung gegen ein feindliches Fort.

Ein Leutnant der Reserve, ein Unteroffizier, ein Gefreiter und ein Pionier machten freiwillig eine Patrouille gegen ein feindliches Fort der Festung **, das einen Tag von unserer Artillerie beschossen worden war, um festzustellen ob und wie das Fort zur Verteidigung eingerichtet war, und welche Wirkung unsere Artillerie ausgeübt hatte. Während noch unsere Artillerie schob, schlich die Patrouille am Nachmittag hinter Hügel und Sträucher gedeckt vor. Es gelang, bis auf 500 Meter an das Fort heranzukommen. Sie konnten jedoch nicht weiter, da sie durch die Sprengstoffe der eigenen Artillerie gefährdet waren. Gegen sechs Uhr machte unsere Artillerie Feuerpause, welche die Patrouille ausnutzte, um näher an das Fort heranzukommen. Es gelang ihnen, das Drahthindernis zu erreichen. Da sie von dem Fort aus nicht beschossen wurden, glaubten sie, es sei vom Feinde frei. Die Patrouille umging das Fort, bis sie den Forteingang erreichte. Etwa 300 Meter hinter dem Fort lag ein Bauerngehöft, welches stark zur Verteidigung eingerichtet war. Die Patrouille wagte sich noch weiter vor, um zu erkunden, ob jemand in dem Hofe sei. Sie hatte das Fort nun im Rücken liegen. Hier wurde nichts Feindliches bemerkt. Von hier aus schlichen sie sich wieder zurück, den Hof links lassend, um an die Mähleseite des Forts zu kommen. Hier fanden sie mächtige Drahthindernisse mit Wolfsgruben. Durch verschiedene Granatlöcher unserer Artillerie in dem Drahthindernis war ihnen ein Eingang geschaffen. Durch Kriechen, schlach über den Boden gelang es ihnen, auch die noch nicht zerstörten Drähte zu überwinden.

Plötzlich bekamen sie Gewehrfeuer aus der rechten Flanke, etwa zehn Schuß, es konnte 400 Meter weit entfernt sein. Doch sie achteten nicht darauf; es ging weiter, da sie glaubten, es handele sich um eine eigene Patrouille, da mehrere ausgesandt waren. Es gelang nun, durch den Draht bis an den äußersten Grabenrand der Mähleseite des Forts zu kommen. Einer der Leute bemerkte, wie hinter ihnen, wo sie hergekommen, eine Menge Stroh brannte, das dort lagerte. Man konnte sich nicht erklären, wie dies in Brand geraten war. Es waren feindliche Soldaten, die den Rückweg der Patrouille sperren wollten.

Im Fort blieb alles ruhig. Unsere Granaten hatten mächtige Löcher auf dem Fort sowie Grabenwände, vor denen die Patrouille lag, verursacht. Die Patrouille war, da sie nichts bemerkte, im Glauben, das Fort sei verlassen. Der Unteroffizier S. wollte mittels seines Taschentuches eine Fahne errichten, um sie auf dem Grabenrand zu hissen. Doch Leutnant Le Bl. war unterdessen in den Graben gelangt. Mit Hilfe der Löcher in der Grabenwand war ihm dies erheblich erleichtert worden. Die anderen folgten ihm. Alle vier sahen nun in einem Granatloch auf etwa fünf Meter Tiefe im Graben.

Plötzlich bemerkte der Gefreite S., wie eine halbrunde Panzerplatte der rechten Grabenrinne hochgekurbelt wurde — ein Krach, und die Geschosse rasselten über ihnen in die Grabenwand. Ueberrascht und erschrocken schmiegt sie sich am Granatloche an. Eine Feuerrolle nach der anderen dröhnte, ihnen aus dem kaum zehn Meter entfernten Verderben entgegen. Sie sahen vor der Mündung einer Mitrailleuse, die den ganzen Mählegraben des Forts bestreichen konnten. Die Patrouille hatte ihre Hoffnung fast aufgegeben und sah jeden Augenblick ihrem Tod entgegen. Ein Stoßgebet nach dem anderen stieg gegen Himmel. Da kam dem Leutnant der rettende Gedanke mit dem Befehl: einer nach dem anderen soll mit der größten Geschwindigkeit von einem Loch zum anderen kriechen, um den oberen Grabenrand zu erreichen. Sch. und M. machten den Anfang. Hierbei wurde M. bei dem ersten Versuch, zu entkommen, verwundet, durch einen Schuß in den rechten Arm. Während der Leutnant als letzter noch zurückblieb, erreichte der Unteroffizier mit den beiden den oberen Grabenrand. Trotz heftigem Schmerz bezwang sich M., auf einer Seite bis zum Drahthindernis weiterkriechend. Am oberen Grabenrand erhielt der Unteroffizier einen Streifschuß an der rechten Hand. Inzwischen war auch der Leutnant am Drahthindernis angelangt. Alle suchten sich kriechend, einen anderen Weg einschlagend, durch das Drahthindernis zu entfernen, da der Zugang durch das noch brennende Stroh gesperrt war. Sie gelangten glücklich auf das Hauptglacis. Im Marschmarsch ging es jetzt über freies Gelände der Truppe zu. Unterdessen war ein Teil der Besatzung des Forts, etwa 20 Mann, von rechts wie links aus dem Fort ausgegrübelt, um die Patrouille einzuschließen. Es gelang ihnen nicht; die Patrouille war durch die Lücke entkommen. Wohl feuerten die Franzosen jetzt stehend in Entfernung von vielleicht 50 bis 100 Meter, doch die Schüsse gingen zu hoch. Im Laufen wurde dem Pionier M. durch den Leutnant der Rock ausgezogen, um ihn den Notverband anzulegen und einer Verblutung vorzubeugen. Glücklicherweise erreichte die Patrouille einen Hohlweg, wo sie gedeckt entkommen konnte, da die feindliche Artillerie aus dem Fort Schrapnellschüsse abfeuerte.

Unterdessen war es dunkel geworden; die Patrouille hatte noch acht Kilometer bis zu ihrer Kompagnie. Vollständig erschöpft kamen alle glücklich ins Lager zurück. Doch bevor sie zur Kompagnie kamen, mußten sie noch zum Brigadestab. Unter Glückwünschen wurden sie von den Offizieren empfangen und mit einem Glas Wein gestärkt. Gleichzeitig wurden die Verwundeten von dem dort befindlichen Stabsarzt verbunden. Leutnant Le Bl. als Patrouillenführer konnte jetzt wertvolle Meldung machen. Die Patrouille wurde sofort auf Befehl der ** Division zur Verleihung des Eisernen Kreuzes eingereicht. Dieses zielt jetzt die Brust der Tapferen.

Ämtlicher Teil.

Schenkt Kleidungsstücke für die Ostpreußen.

Der Aufruf zur Sammlung für die notleidenden Ostpreußen ist von Erfolg gekrönt gewesen. Nunmehr kann die Rückkehr der von Haus und Hof vertriebenen Bewohner, nachdem unsere tapferen Truppen den Feind aus dem Lande vertrieben haben, erfolgen. Wie aber finden unsere armen Landsleute ihre Heimat wieder? Alles verwüstet, keine Wohnungen mehr, außer in Kellern. Alles was an Kleidungsstücken und Mobiliar zurückgelassen werden mußte, vernichtet und verbrannt; der Winter vor der Tür! Von dieser Not können wir, die von solchen Kriegsschreden verschont geblieben sind, uns keinen Begriff machen. Mehr als 100 000 Menschen ohne Kleidung für den Winter! So rufen wir Euch, Einwohner von Oberursel zu: „Jeder gebe aus seinem Kleiderbestand, was er entbehren kann!“ Männer-, Frauen- und Kinderkleider, Bettwäsche, Leinen, und Schuhe, Stiefel, Hüte und dergl. Alles ist willkommen. Wir wollen eine Sammlung in der Stadt veranstalten und hoffen auf großen Erfolg, hat sich doch die Mithätigkeit unserer Bewohner schon so oft bewährt. Seht Eure Schränke nach und was ihr entbehren könnt, legt es zurecht damit es am

Mittwoch und Donnerstag, den 4. und 5. November cr. durch freiwillige Sammlerinnen abgeholt werden kann.

Schenkt auch Kisten, in welche die Kleidungsstücke verpackt werden können.

Nachstehende Damen werden die zurechtgelegten Sachen abholen: Frau Rolf Winter, Fräulein Hanni Kopp, Fräulein Kath. Mann.

Sollte bei der Sammlung irgend Jemand vergessen werden, bitten wir Nachricht nach der Sammelstelle (Turnhalle der Turngesellschaft, Gartenstraße) gelangen zu lassen und wird sofort Abholung erfolgen.

Für alle Gaben sagen wir Namens der notleidenden Ostpreußen aufrichtigen Dank.

Oberursel, den 30. Oktober 1914.

Der Magistrat. Füller.

Feuertocherung betr.

Sonntag, den 8. d. Mts., vormittags 8 Uhr findet eine Übung der freiwilligen und Pflichtfeuerwehr statt. Die Mannschaften der Jahrgänge 1880 bis einschl. 1889 haben sich bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe pünktlich um 7 1/2 Uhr am Spritzenhause einzufinden. Ein weiterer Bestellungsbefehl geht den Mannschaften nicht zu.

Oberursel, den 3. November 1914.

Die Polizeiverwaltung. Füller.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Staats- und Gemeindesteuer und des Schulgeldes für das Vierteljahr Oktober-Dezember, der Beiträge zu den Kosten der Bullenpflege und der Hundesteuer für das Halbjahr Oktober 1914 bis März 1915, sowie der kath. Kirchensteuer und des Ziegengeldes für das Jahr 1914/15 findet in der Zeit

vom 2.—16. November ds. Jrs.

während der Vormittagsstunden von 8—12 Uhr in der Stadtkasse, Zimmer Nr. 1 des Stadthauses statt. Nachmittags ist die Kasse geschlossen.

Die Zahlung der Steuern kann auch bequem und billig bei jeder Postanstalt vermittelt Zahlkarte auf unser Postcheckkonto Nr. 4798 in Frankfurt a. M. erfolgen. An Gebühren sind in diesem Falle dem Steuerbetrage zuzurechnen:

Bei Beträgen bis zu 25 M = 5 S

bei Beträgen über 25 M = 10 S

Die Post erhebt vom Einzahler keine Portogebühren. Zahlung mittelst Bankcheck ist gleichfalls erwünscht. Die Einlösung dieser Checks erfolgt gebührenfrei.

Die Nr. des Steuerzettels ist zur Vermeidung von Irrtümern stets anzugeben.

Oberursel, den 30. Oktober 1914.

Die Stadtkasse.

Calmano.

Leutloff.

Frankfurter Theaternachrichten.

Neues Theater.

Mittwoch, 4. Nov. Ab. A. „In Ewigkeit Amen; Sturmwind im Osten; Ein Landwehrmann in Frankreich.“ — Donnerstag, 5. Nov. Ab. A. Zum 1. Male: „Schneider Bibbel.“ — Freitag, 6. Nov. Auf. A. „Der Querculant.“ — Samstag, 7. Nov. Abonn. A. „Schneider Bibbel.“ — Sonntag, 8. Nov. nachm. „Das Musikantenmädchen“; abends „Schneider Bibbel.“

Bereinskalendar.

Wanderklub Oberursel. Samstag Abend Mitgliederversammlung im Klublokal. Wichtige Tagesordnung.

Gottesdienst-Ordnung

der kath. Gemeinde Oberursel.

Mittwoch, 4. November. 6 1/2 Uhr gestiftete Segensmesse. 7 Uhr best. Amt für + Catharina Loh. 7 Uhr gest. hl. Messe in der Kreuzkapelle für Verstorbene. Donnerstag, 5. November. 6 1/2 Uhr gestiftete Segensmesse. 7 Uhr 1. Seelenamt für den im Felde gefallenen Nicol. Schlegel. In der Hospitalkirche best. hl. Messe für + Leo Had. Nachmittags von 5 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte wegen des Herz-Jesu-Freitags.

Verantwortlicher Redakteur Heinrich Verlebach.

Druck und Verlag von Heinrich Verlebach in Oberursel.

Fahrplan

gültig vom 2. November 1914 ab bis auf Weiteres.

Bad Homburg	ab	4 ⁵⁸	5 ⁵⁷	6 ⁵⁵	7 ¹⁹	9 ⁰⁸	10 ³⁸	11 ⁵⁹	1 ³⁵	1 ⁴²	4 ⁰⁴	6 ⁰⁰	6 ⁵⁴	7 ²²	8 ⁴²
Oberursel	„	5 ⁰⁶	6 ⁰⁴	7 ⁰⁴	7 ²⁶	9 ¹⁵	10 ⁴⁵	12 ⁰⁶	1 ⁴²	1 ⁴⁹	4 ¹¹	6 ⁰⁷	7 ⁰¹	7 ²⁹	8 ⁴⁹
Weisskirchen	„	5 ¹²	6 ¹⁰	7 ¹⁰	—	9 ²¹	10 ⁵¹	12 ¹²	—	1 ⁵⁵	4 ¹⁷	6 ¹³	—	7 ³⁵	8 ⁵⁵
Rödelheim	„	5 ²¹	6 ¹⁹	7 ²¹	—	9 ³¹	11 ⁰⁰	12 ²¹	—	2 ⁰⁴	4 ²⁶	6 ²²	—	7 ⁴⁴	9 ⁰⁵
Frankfurt (West)	„	5 ²⁸	6 ²⁶	7 ²⁸	—	9 ³⁸	11 ⁰⁸	12 ²⁸	—	2 ¹¹	4 ³³	6 ²⁹	—	7 ⁵¹	9 ¹²
Frankfurt (Hbf.)	an	5 ³⁵	6 ³³	7 ³⁶	7 ⁴⁵	9 ⁴⁵	11 ¹⁵	12 ³⁵	2 ⁰¹	2 ¹⁸	4 ⁴⁰	6 ³⁶	7 ²⁰	7 ⁵⁸	9 ¹⁹
Frankfurt (Hbf.)	ab	5 ⁵⁰	7 ⁰⁴	8 ⁰⁰	10 ⁴⁰	12 ¹⁸	12 ³⁰	1 ²⁰	3 ⁰⁸	4 ²⁰	6 ²²	7 ²⁵	8 ³⁰	10 ³⁰	11 ⁰⁸
Frankfurt (West)	„	5 ⁵⁷	7 ¹¹	8 ⁰⁷	10 ⁴⁷	—	12 ³⁷	1 ²⁷	—	4 ²⁷	6 ²⁹	7 ³³	8 ³⁷	10 ³⁷	—
Rödelheim	„	6 ⁰⁴	7 ¹⁸	8 ¹⁴	10 ⁵⁴	—	12 ⁴⁴	1 ³⁴	—	4 ³⁴	6 ³⁷	7 ⁴¹	8 ⁴⁴	10 ⁴⁴	11 ¹⁷
Weisskirchen	„	6 ¹⁶	7 ³⁰	8 ²⁶	11 ⁰⁶	—	12 ⁵⁶	1 ⁴⁶	—	4 ⁴⁶	6 ⁵⁰	7 ⁵³	8 ⁵⁶	10 ⁵⁶	11 ²⁹
Oberursel	„	6 ²³	7 ³⁸	8 ³³	11 ¹³	12 ³⁹	1 ⁰³	1 ⁵³	3 ²⁸	4 ⁵³	6 ⁵⁸	8 ⁰¹	9 ⁰³	11 ⁰³	11 ³⁷
Bad Homburg	an	6 ²⁹	7 ⁴⁵	8 ³⁹	11 ¹⁹	12 ⁴⁵	1 ⁰⁹	1 ⁵⁹	3 ³⁴	4 ⁵⁹	7 ⁰⁴	8 ⁰⁷	9 ⁰⁹	11 ⁰⁹	11 ⁴³

Rassauische Landesbank

Der Verkauf von 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank Buchstabe Z erfolgt bis auf Weiteres zum Kurse von 97% provisionsfrei. Ferner geben wir an unseren Kassen 5% Deutsche Reichsanleihen (Kriegsanleihen) zum Zeichnungskurs von 97,50% zuzüglich einer Provision von 0,15% ab, wenn sich der Käufer einer einjährigen Sperte unterwirft und während dieser Zeit die Papiere bei der Nassauischen Landesbank hinterlegt.

Wiesbaden, den 28. Oktober 1914.

3015 Direktion der Nassauischen Landesbank.

Kraut- und Gurkenhobel

Kartoffel- Rärste gabeln wäscher

Sädkörbe, Laubrechen, Hacken, Baumschürzer und alle landwirtschaftliche Artikel.

Ferner empfehle:

Kohlenfüller, Kohlenkasten, Kohlenlöffel, Schürhaken, Herdroste,

in bekannt guten Qualitäten.

Jean Hieronymi, Eisenhandlung, Oberursel a. L. Vorstadt 8.

Zu vermieten

Schöne

3-Zimmerwohnung

m. Bad, elektr. L. u. Garten im Portugal 10, 3. St. sof. z. verm. Näh. b. J. Henrich 3103 | Feldbergstr. 39.

Geräumige

3-Zimmerwohnung

mit Bad, Balkon und allem Zubehör in ruhiger, freier Lage zu vermieten. (3060 Näh. in der Expedition.

Freundliche

2-Zimmerwohnung

nebst Zubehör per 1. Nov. zu vermieten. 3094

Eppsteinerstr. 2c.

Hübsche

3-Zimmerwohnung

nebst Zubehör per sofort zu vermieten. Näheres im Verlag. | 3008

2-Zimmer-Wohnung

sov. schön möbl. Zimmer an ruhige Leute sofort zu vermieten. (3468

Näh. Feldbergstr. 46.

2 möbl. Zimmer

zu vermieten. (3111

Vorstadt 14.

Verschiedenes

Makulaturpapier

hat abzugeben Buchdruckerei S. Berlebach, Oberursel.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Alles was Sie zur KINDEPFLEGE bedürfen, kaufen Sie preiswert bei Eberhard Burkard Marktplatz 2.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unseres lieben, unvergesslichen Kindes

Christ. Karl Steyer

sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumen-spenden, sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Oberursel, den 2. Novemb. 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

3116 Familie Andreas Steyer.

Allgemeine Ortskrankenkasse Oberursel.

Die Bürostunden der Allgem. Ortskrankenkasse sind vom Vorstand während der Dauer des Krieges von Vormittags 8 Uhr bis Mittags 1 Uhr festgesetzt worden. Von 1 Uhr ab bleibt die Kasse an allen Werktagen für das Publikum geschlossen.

Oberursel, den 30. Oktober 1914.

Der Vorstand

Hübisch
Vorsteher.

3117

Zuschneide-Institut 'Marcella'

Frankfurt a. M.

Kurse im Zuschneiden und Nähen beginnen jeden Montag.

Bedeutende Preisermäßigung in Anbetracht der Kriegslage

Neue Mainzerstraße 68.

Schnittmuster nach Maß — Prospekte gratis



Feldpostbriefe

mit Erfrischungen mit Tabak, Cigarren, mit Fußpflegemitteln etc. in allen Preislagen.

Eberh. Burkard Oberursel a. L.

Marktplatz 2. Fernsprecher 56.

Trauer-Drucksachen

wie Trauerbriefe Trauerkarten Trauervisitenkarten

Gebetzzettel als Andenken für gefallene Krieger

liefert rasch und preiswert Buchdruckerei Heinrich Berlebach.

RACKOWS

Handels-Akademie

Frankfurt a. M. Zell 121

Praktische Vorbereitung und Fortbildung von Herren und Damen jeden Alters für den kaufmännischen Beruf.

Unterricht an Jedermann

in Tages- u. Abendkursen

in

Buchführung, Rechnen, Korrespondenz, Wechsel- Scheck- u. Bankverkehr, Schönschneiderei, Stenographie, Maschinenschreiben, Deutsch, Englisch, Französisch.

Auskunft und Prospekte kostenlos.

Pensionsnachweis.

Fahre Montags u. Mittwochs und Freitags nach Frankfurt und werden Kommissionen prompt ausgeführt. (3481)

Joh. Homm, Fuhrunterneh. Hospitalstr. 20.

Drehstrom-Motor

7 1/2 — 10 PS 210 Volt evtl. m. Dynamo 65 Volt Spannung zu kaufen gesucht.

Off. unt. „Motor“ 3104 an die Expedition.

Zur Einmach-Saison



Grösste Freude und Ueberraschung bereitet einer jeden Hausfrau mein dies-jähriges neues Konservenglas

EDELWEISS

Dasselbe ist mit grösster Sorgfalt und Genauigkeit hergestellt und ausprobiert, sodass ein Versagen vollständig ausgeschlossen ist u. ich bei jedem einzelnen Glas für tadellosen Verschluss garantiere

Bitte nachstehend ausserordentlich billige Preise zu beachten

hoch	mit Gummi		breit	
1/4	1/2	3/4	1 1/2	2
35	38	45	50 Pf.	75 Pf.

Gelee-Gläser		Honig - Gläser	
1/4	1/2	3/4	1 1/2
7	9	10	12

Ansatzflaschen Steintöpfe in allen Grössen

Anton Abt Oberursel

Haus- und Küchen-Geräte.

Drucksachen liefert rasch H. Berlebach.